Flussab

Hallo Aranka,

hab vielen Dank fürs Teilen deiner ausführlichen Beschäftigung! Einige interpretatorische Möglichkeiten sind mir durch Dich erst bewusst geworden, hab vielen Dank dafür.

Zu den Punkten Deiner Kritik.
"Kalten Fisch" nehme ich gar nicht in Richtung eines Pleonasmus wahr; ich finde beim Wort "Fisch" bemerkenswert, dass es entweder als zählbares Einzelindividuum, oder aber als konsumierbare Substanz begriffen werden kann. Durch den Verzicht auf einen Artikel meinte ich, beide Möglichkeiten anklingen zu lassen, wobei die ent-individualisierte, zur bloßen Masse gemachte Form von "Fisch" auch durch sein Sein "unterm Eisen" herausgekehrt wird. - Beim Eisen dachte ich übrigens nicht an meterdicke Schwermetallplatten; ein Zucken ist ihm also möglich, dem Fisch. ;-)

Zitat: In Vitrinen die Weisheit bleibt sauber,
An der Zeile hab ich mich auch eine Weile abgearbeitet, und ich bin nicht überzeugt, dass ich damit wirklich schon so zufrieden bin. Ursprünglich hießen die Zeile sowie die darauffolgende übrigens
Zitat: Hinter Glas die Weisheit bleibt sauber
mit Perlen im Glas stoßen an,

Ich habe mich dann gegen die Doppelung von "Glas" und endlich für sein Verschwinden als unmittelbar auftauchenden Begriff entschieden. - Die Satzstellung empfinde ich nicht als unpassend verdreht. Ich lese den Satz so: "In Vitrinen die Weisheit" wird ergänzt um das Prädikat "bleibt sauber". (Die Lesart "In Vitrinen" als Ortsangabe, bezogen auf "die Weisheit bleibt sauber" liest sich auch für mich wie gestelzte Sprache.) "In Vitrinen bleibt die Weisheit sauber" klingt mir zu nüchtern, pragmatisch feststellend. Der Satz ist eher für die Vitrinenreklame geeignet als für mein Gedicht. :-)

Zitat: stolz überm Schalle der Fahrbahn prahlt
ein Farbenreich diesseits der Lüfte –
Der pathetisch-deklamierende Ton ist gewollt. In solchen Ausdrücken macht sich für mich das Erhabene, auch schrecklich-schöne der modernen Welt fest. Mit dem Gestus des Ölschinken-Malers, der überwältigt vor der Schönheit eines Motivs erschaudert, versuchen, die Erhabenheit des menschgemachten Großen, oft brachialen und erschlagenden, zu verstehen. Diese menschgemachte Umgebung ist schließlich das, was uns umgibt und prägt. Und auch, wenn ein pragmatischer und affektarmer Umgang mit dieser Umgebung gang und gebe ist, kann man ihr mit dem romantizistischen Auge doch auch beeindruckendes abgewinnen. Auch wenn einem diese Art zu blicken eher fremd ist, kann man in ihr vielleicht eine gewollte Naivität, oder einen Kniff zur Entfremdung der Realität sehen. In diesem Falle also ein Mittel, um die Realität aus ihrem Status als etwas selbstverständlichem zu heben. - Auf die vermeintliche Redundanz von "stolz" und "prahlen" gehe ich, entschuldige, jetzt nicht weiter ein. Wenn wir anfangen über Redundanzen zu reden, sind wir für meinen Geschmack viel zu sehr beim kleinkarierten Hin- und Herschieben von Brocken von Logik, als es dem Sprechen über Lyrik noch angemessen wäre. - Ein wenig am Rande der Schwülstigkeit rangieren die Verse, ja. Ich finde, die sollen das. :-) (Deine Version wäre aber ohne Bauchschmerzen denkbar.)

Zitat: diese Augen gehören dir nicht;
...kommt unvermittelt, ja. Motivisch wird da an "hüpfäugig" und "Zu den Girlanden zenitwärts

Flussab

blick auf" angeknüpft. Die Abruptheit kann harscher, imperativer Ton sein. Wie schon "Was willst du hier – sag?". Muss aber nicht. Es kann auch einfach die etwas "out of the blue" (sic) kommende Feststellung sein, dass das alles hier, was dich so mächtig umfängt, und was dich so aufblicken macht, nicht deins ist. Noch nicht einmal die Augen, noch nicht einmal du selbst bist deins. Diese Feststellung ist so prekär, so erschlagend, dass sie für mein Gefühl ganz unvermittelt, ohne Einleitung, in dem Moment gesagt werden kann und muss, in dem sie gemacht wird. Ich kann Dein Befremden aber auch nachvollziehen.

Nochmal vielen Dank für Deine Zeilen, auch Dir noch einen schönen Sonntagabend!
Viele Grüße:

Oliver

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).